

Am Start: Hecht

EINE BAND LERNT TANZEN

Was die Luzerner Mundartband Hecht im Video zum Song «Gymnastique» aufs Parkett legt, erinnert an eine Spass-Version des Musicals «West Side Story». Die fünf drehen Pirouetten, werfen die Köpfe in den Nacken und zeigen sogar eine kleine Hebefigur. Drei Wochen und zwölf Tanzstunden habe es gebraucht, bis die dreiminütige Choreografie sass, sagt Sänger Stefan Buck (35). **«Wir haben in letzter Zeit mehr getanzt, als Musik gemacht.»** Das Video wurde an einem Stück gedreht. In Echtzeit – ein Stilmittel, das bei Musik-Videos

gerade ein Revival erlebt. **Als Letzte setzte Sängerin Kiesza mit dem Clip zu «Hideaway» neue Massstäbe.** Bei Hecht sieht die Performance etwas hölzern aus, was aber gerade ihren Charme ausmacht. «Sieben Mal haben wir das Ganze durchgetanzt, bis es nicht mehr besser wurde», sagt Buck. Die Autos im Video seien zufälligerweise durchs Bild gefahren. «Die Strasse war nicht gesperrt. Wir mussten schnell machen.» Bald gibt es noch mehr neues Material von Hecht. Im Spätsommer erscheint das neue Album.



Heute vor

10

Jahren...

KYLIES KREBS Goldene Hotpants, ein «La La La»-Refrain, der zu über fünf Millionen CD-Verkäufen der Single «Can't Get You Out Of My Head»



führt, und ausverkaufte Welttourneen. **Kylie Minogue** ist auf dem Höhepunkt ihres Comebacks, als sie eine Bombe platzen lässt: Sie hat Brustkrebs. Ihr Kampf rückt die heimtückische Krankheit in den Fokus der Öffentlichkeit.

Sammelten übers Internet Geld für ihre Projekte (v.l.): Autor Tim Krohn, Sängerin Anna Rossinelli und Bianca-Story-Band-Leader Elia Rediger.



VON DANIEL ARNET

Gefühle zu verkaufen! Bis vor wenigen Tagen veräusserte der Schweizer Autor Tim Krohn (50, «Vrenelis Gärtli») 777 menschliche Regungen auf der Internet-Plattform Wemakeit – von aalglatt bis zynisch. Für 250 Franken konnte man dort einen Begriff erstehen, zu dem Krohn eine persönliche Geschichte schreiben wird. Ziel: 40 000 Franken für sein Schreibprojekt zu sammeln. Am 30. April waren es 50 823 Franken.

Gleichen Tags schloss die Basler Sängerin Anna Rossinelli (28) ihr Projekt erfolgreich ab. 51 579 Franken waren für sie innert Monatsfrist zusammenkommen. Damit will sie eine Amerikareise samt Band mit Einspielung eines neuen Albums in New York finanzieren. Für die Geldgeber gibts als Gegenleistung wahlweise eine Postkarte aus Amerika (für 20 Franken), eine Gesangsstunde bei Rossinelli (für 400 Franken) oder gar ein Privatkonzert (für 10 000 Franken).

Das sind die zwei jüngsten Erfolgsmeldungen aus dem Hause



Wenn einige ein wenig Geld geben, kommt viel zusammen:

Crowdfunding ist auch in der Schweiz eine boomende Branche, wie aktuelle Beispiele zeigen.

für **Viele** **einen**

Wemakeit. Das 2012 gegründete Start-up-Unternehmen aus Zürich ist die mit Abstand grösste Crowdfunding-Plattform der Schweiz. Sie hat bisher rund 1100 unterschiedliche Vorhaben aus Bereichen wie Kultur, Umwelt oder Mode zum Durchbruch verholfen – durch Schwarmfinanzierung innerhalb einer vorgegebenen Zeitspanne. Damit hat Wemakeit eine sensationelle Erfolgsquote von 70 Prozent.

In den USA, wo das durch soziale Medien hervorgegangene Geldbeschaffungsmodell 2003 seinen Anfang nahm, liegt die Erfolgsquo-

70 %

... **Erfolgsquote:** Wer über die Crowdfunding-Plattform Wemakeit Geld für ein Projekt sucht, hat gute Chancen.

300 %

... **mehr Suchanfragen:** In der Schweiz wird der Begriff Crowdfunding heute viermal so oft gesucht wie noch 2012.

te bei 40 Prozent. Mit anderen Worten: Sechs von zehn Projekten erhalten in der vorgegebenen Zeit nicht genügend Geld und kommen nicht zustande.

Basler Band The Bianca Story bekam bis jetzt am meisten Geld

«Es war ein grossartiger Monat mit regen Kontakten», sagt Tim Krohn zu seinen ersten Erfahrungen mit Crowdfunding. «Ich habe viele neue Menschen kennengelernt und manches über ihre Hoffnungen, Ängste und Sehnsüchte erfahren – nicht zuletzt, weil ich für mein Pro-

jekt Facebook beigetreten bin.» Da er eine fünfköpfige Familie mit kleinen Kindern zu ernähren hat, kann er es sich nicht leisten, für einige Jahre in einen Stoff abzutauchen und erst nach Erscheinen des Buches Geld zu bekommen.

Letzte Woche hat Krohn die 40 000 Franken erhalten. Nun wird er sich in den nächsten zwei Jahren an eine erste Tranche der Shortstories machen. Am Schluss will er alle Geschichten zu einem 2000- bis 3000-seitigen Werk verflechten. «Das wird, denke ich, mein Hauptwerk sein», sagte Krohn im Wer- ▶

Arbeit beginnt nach der Bezahlung.



Johannes Gees gründete mit Jürg Lehni und Rea Egli die erste Schweizer Crowdfunding-Plattform Wemakeit.

Interview mit Johannes Gees Geschäftsführer Wemakeit «Erfolgreicher Einstand in Österreich»

Herr Gees, seit diesem Jahr sind Sie mit Wemakeit in Österreich. Wie läuft's?

Johannes Gees: Wir sind sehr gut gestartet. Österreich ist ein ähnliches Land wie die Schweiz, hatte aber bisher keine grossen Crowdfunding-Plattformen.

Gemäss Google-Trends besteht in Österreich nach den Niederlanden europaweit das grösste Interesse an Crowdfunding. Die Schweiz kommt erst auf Rang sechs.

Das Interesse an Wemakeit ist in Österreich überwältigend. Zu unserer Info-Veranstaltung haben sich diese Woche über 140 Personen angemeldet. Unsere Mitarbeiterin kommt mit Beratungsgesprächen kaum nach.

In der Schweiz ist Wemakeit die Nummer eins, im deutschsprachigen Raum die Nummer zwei. Was machen Sie besser als die Konkurrenz?

Wir verfügen über eine sehr elegante und ausgereifte Plattform und sind ausgezeichnet vernetzt. Aber Crowdfunding ist ein dynamischer Markt, und die Konkurrenz schläft nicht.

Wemakeit ist noch eine rein Reward-Based-Crowdfunding-Plattform, d. h. der Zahler bekommt einen Ge-

genwert. Können Sie sich auch einen Einstieg ins Investing vorstellen?

Die Gesetzgebung in der Schweiz hinkt der Entwicklung im Crowdfunding hinterher. Deshalb kann man bei uns weder Firmenanteile anbieten noch Kredite aufnehmen.

Welches waren die originellsten Gegenleistungen, die es für Zahler gab?

Ein Projektinitiant bot an, sich den Namen eines Unterstützers eintätowieren zu lassen, und eine Sängerin offerierte eine Locke ihrer Haarpracht.

Auf Wemakeit gibt es viele Kulturprojekte. Besteht nun nicht die Gefahr, dass sich die öffentliche Hand aus der Kulturförderung zurückzieht?

Wir möchten keinesfalls die Förderung durch die öffentliche Hand und Stiftungen in Frage stellen, sondern ergänzen. Oft kommen Projekte zu uns, die noch eine Restfinanzierung suchen und bereits gefördert wurden. Wir könnten uns zum Beispiel gut vorstellen, dass ein Projekt wie der Neubau des Kunsthaus Zürich neben Grosssponsoren, Kanton und Stadt auch KMU und «der Crowd» die Möglichkeit bietet, sich zu engagieren. Ich bin mir sicher, dass eine solche Kampagne ein Erfolg würde.

◀ bevideo auf Wemakeit.com. Johannes Gees (55), Mitbegründer und Geschäftsführer von Wemakeit, ist begeistert von Krohns Projekt: «Er hat sich als Schriftsteller zum Anfassen präsentiert – und seine neuen und alten Fans haben dankbar zugegriffen.» 109 Leute unterstützten ihn mit Beiträgen von 50 bis 5000 Franken. Durchschnittlich wird ein 8000-Franken-Projekt von 50 bis 100 Personen getragen – «von 18- bis 70-jährigen, wobei die älteren eher mehr Geld einzahlen», so Gees. Den Höchstbetrag erzielte vor zwei Jahren die Band The Bianca Story mit 91 662 Euro für ihr Projekt «Bist Du Kumpel?». Damit finanzierten die Basler ihr Album «Digger».

«Dieser Rekord dürfte noch dieses Jahr geknackt werden», sagt Gees. Machte Wemakeit bis Ende 2014 acht Millionen Franken Umsatz, sollen alleine 2015 sechs Millionen dazukommen. Gees: «Damit verdoppeln wir den Umsatz in nur einem Jahr.» Vier Prozent der Beträge gehen jeweils für die Zahlungsabwicklung weg, sechs Prozent bleiben bei Wemakeit. Damit hofft Gees, 2016 erstmals in die Gewinnzone zu kommen.

St. Galler sind am meisten an Crowdfunding interessiert

Dass Crowdfunding eine boomende Branche ist, zeigt auch die Statistik von Google: Gab es 2010 weltweit noch rund eine halbe Million Suchanfragen zu Crowdfunding, waren es allein im April 2015 etwa zwei Millionen – Tendenz steigend. In der Schweiz sucht man auf Google ebenfalls vermehrt nach Crowdfunding. Die Zahl hat sich seit 2012 gut vervierfacht, wobei die St. Galler vor den Baslern und den Genfern den Begriff am häufigsten eingeben.

100 Days, C-Crown, Direct-Lending, GoHeidi oder Sosense – neben Wemakeit gibts in der Schweiz eine bunte Szene an Crowdfunding-Plattformen. Sie folgen mitunter ganz unterschiedlichen Modellen. Während Wemakeit für das Geld eine reale Gegenleistung vermittelt (Reward-Based Crowdfunding), leiht man bei Direct-Lending

das Geld nur aus (Lending-Based Crowdfunding). Bei C-Crowd wiederum geht es um Investitionen (Equity-Based Crowdfunding) und beim Donation-Based Crowdfunding ums blosses Spenden von Geld.

Was alle Plattformen verbindet: Sie wollen eine Idee bekannt machen. Denn erst dadurch kann man fremden Menschen Geld entlocken. Johannes Gees vergleicht dieses Ansinnen mit dem Werdegang einer Band: Zunächst glaubt die Familie an deren Musik, darauf die Freunde, und erst dann kommen Fremde dazu. «Über Crowdfunding kann man eine Community aufbauen», sagt Gees. «Das ist Finanzierung und Marketing im gleichen Durchgang.»

Crowdfunding-Plattform in den USA macht Milliardenumsatz

Auch wenn Wemakeit mit seinem Millionenumsatz Schweizer Marktführer ist und in Europa auf Platz vier steht, im Vergleich zu den Amerikanern backen die Schweizer kleine Brötchen: Der Branchenriese Kickstarter.com mit Sitz in New York, im Jahr 2009 gegründet, brachte es in den ersten fünf Jahren gleich zu einem Milliarden-Dollar-Umsatz. Über Kickstarter wurde unter anderem der Spielfilm «Veronica Mars» mit knapp sechs Millionen Dollar finanziert oder bis Ende März 2015 die Smartwatch Pebble mit über 20 Millionen Dollar. Auch die Art Basel arbeitet mit Kickstarter zusammen und wirbt auf ihrer Website für nichtkommerzielle Kunstprojekte.

Im Gegensatz zum kommunen Handel, bei dem man gefertigte Waren erwirbt, fängt beim Crowdfunding die eigentliche Arbeit nach der Bezahlung erst an. Die Plattformen müssen darauf achten, dass die Gelder nicht zweckentfremdet werden. Offenbar machen sie das gut, Missbräuche sind sehr wenige bekannt. So wird auch Tim Krohn mit dem erhaltenen Geld keine luxuriösen Familienferien machen und sich stattdessen an sein Pult setzen und schreiben. Eine Belastung? «Natürlich ist es ein Druck», sagt Krohn, «aber der grösste Druck ist, fünf Mäuler stopfen zu müssen – schreiben muss ich so oder so.» ●